

Das Hofhaus aus Radevormwald als künftiger Begegnungsort für ehrenamtlich engagierte Menschen im LVR-Freilichtmuseum Lindlar



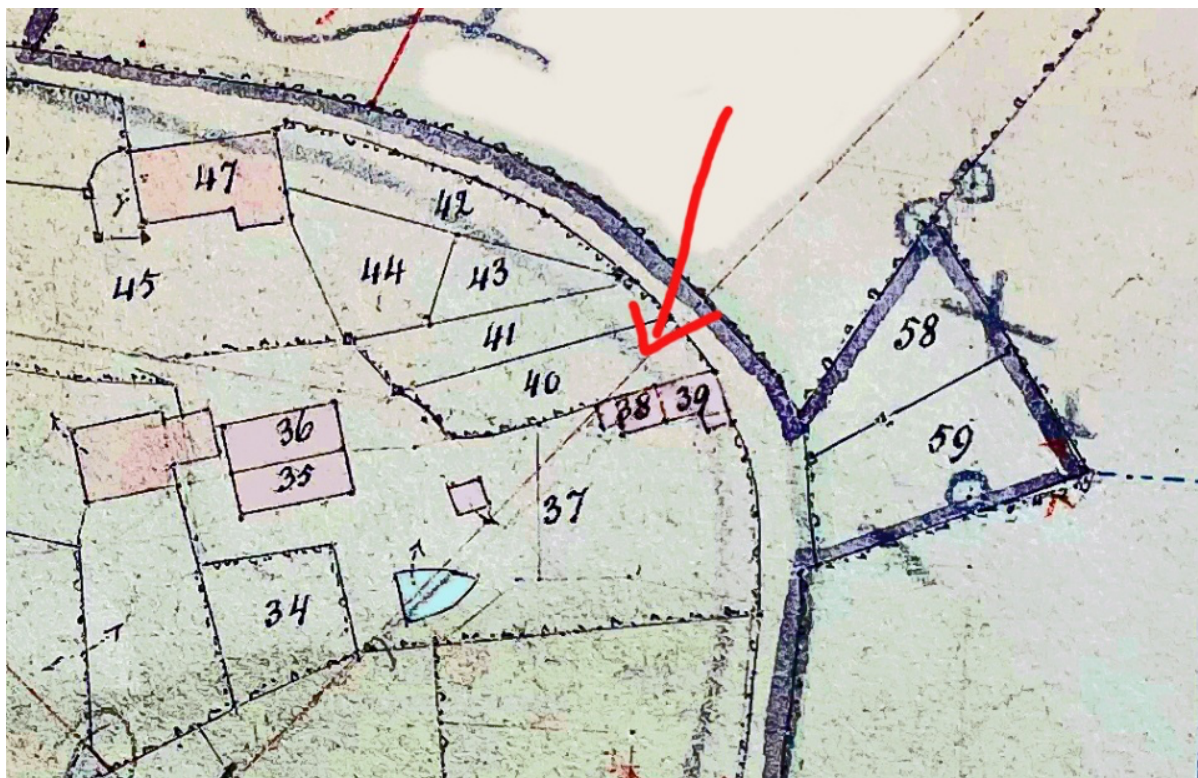
Aktuelle Seitenansicht des vom Abbruch bedrohten Hofhauses aus Radevormwald-Heide

Geschichte und Bedeutung

Das rund 70 Quadratmeter kleine ländliche Gebäude stammt wahrscheinlich noch aus dem 18. Jahrhundert. Auf den ersten Blick wirkt es unscheinbar, wurde aber im Lauf der Zeit immer wieder den wandelnden Bedürfnissen seiner Eigentümer angepasst und vielfach baulich verändert. Nun ist sein baulicher Zustand so schlecht, dass es abgerissen werden soll.

Im Jahr 1828 befanden sich an seiner Stelle noch zwei sehr kleine Wohnhäuser, die im Lauf der Zeit zu dem jetzigen Gebäude buchstäblich zusammengewachsen sind. Am Fachwerk des Hauses selbst lässt sich dieser Vorgang gut ablesen, denn es können vier Bauphasen nachgewiesen werden.

Insofern präsentiert sich dieses „Kleine-Leute-Haus“ wie ein Kaleidoskop der ländlichen Zeitgeschichte der letzten beiden Jahrhunderte. Vermutlich dienten die beiden ursprünglichen Häuschen zunächst als Altenteil, in denen alte Menschen ihren Lebensabend verbrachten. Im Zeitalter der Industrialisierung und bedingt durch die Nähe zu Lennep und Remscheid, „verschmolzen“ die beiden Häuser dann schließlich zu einem Arbeiterwohnhaus mit Scheunenteil. Insofern sind auch Arbeiter, darunter ein Feilenhauer als Eigentümer und Mieter nachgewiesen.



Auszug aus dem Urkataster von 1828. Der Pfeil zeigt auf das winzige Doppelhaus Nr. 38/39

Am Ende des 19. Jahrhunderts stellt "proletarische" Besitzstand der kleinen Immobilie und die Koexistenz mit den bäuerlichen Grundstücksnachbarn in dem kleinen Dorf Heide eine sozialgeschichtliche Besonderheit im Oberbergischen dar:

Mindestens seit 1890 gehört das Häuschen dem Fabrikarbeiter August Brausch, dessen Tätigkeit an anderer Stelle auch als Weber überliefert ist.

Radevormwald, den 12. Juli 1892.

H. J. Herrn Dingemastens Klappert
Linsenthal

mit dem angegebenen Lemmermann übereinstimmend, daß
ich noch größeres Ueberrückgang an der mit Hilfe
früher Holzandes festgesetzt habe.

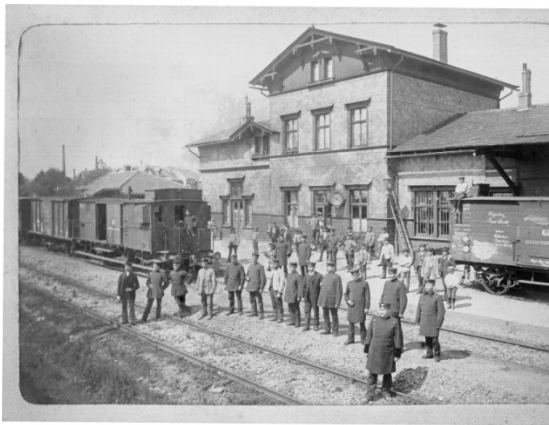
- die fragliche Scheune des Oskar von Wilt. Westefeld
- zu Heide besetzt sind einem bloßen Holzgerüst mit
- leeren Gefäßen, und von diesem schiefen Gerüst.
- der alter. schiefen Scheune. Das Holzgerüst
- an der für sich ist gut, aber fast eine höfliche
- sind zum Teil die beiden Langschwellen. Das
- Holz, wird noch zum Teil besetzt, ist fast
- zur Hälfte mit einem drosseligen Strohdach
- besetzt, und fast nie ausgepflegt, daß
- es bei starkem Winter mit dem Schnee sehr
- ungesund werden kann.
- die Scheune muß, um winter in Hand zu kommen.
- man, einen gründlichen Reparaturarbeiten.
- zeigen werden.

Geschäftsinhaber
Leo Heim

Das Dokument aus dem Stadtarchiv Radevormwald mahnt 1892 den schlechten Bauzustand des Scheunenteils des Hofhauses an. Dies führte zum Neubau dieses Gebäudeteils in der heutigen Erscheinungsform.

Brausch veräußert das Gebäude 1905 samt Umgriff und Hausgarten an den Feilenhauer Rudolf Tacke und seine Frau. Wahrscheinlich infolge der Arbeitsunruhen, die 1910/11 die Feilenindustrie in Radevormwald heimsuchen, muss Tacke sein Haus wohl verkaufen, weil er seine Kredite nicht mehr bedienen kann. So wurde die Firma Gottlieb Frowein und Co im benachbarten Bergerhof, die u.a. Industriemaschinen für die heimische Feilenindustrie produzierte, von Juli 1910 bis

Ende Januar 1911 bestreikt (!), mit wohl katastrophalen wirtschaftlichen Konsequenzen für die streikenden Arbeiter.¹ Tackes veräußerten ihr Haus im März 1910 an ihren direkten Nachbarn, den Landwirt Gustav Wilhelm Aldermann, der daraufhin die Arrondierung des Grundstücks mit seiner Hofstelle herbeiführt. Fortan vermieteten Aldermanns das Hofhaus, das noch bis in die 1980er Jahre bewohnt war. Gustav Wilhelm Aldermann hatte sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts binnen einer Dekade vom „Hilfsweichenwärter“ der Preußischen Eisenbahn bis zum selbstständigen Landwirt in Heide hochgearbeitet.



Die um 1900 entstandene Fotografie zeigt das Personal der Bahnstation Krähwinklerbrücke; darunter soll auch Aldermann Senior sein. Rechts Familie Aldermann Senior mit sechs Töchtern und den beiden Söhnen um 1920.



Die linke Fotografie zeigt das Hofhaus um 1940 mit der Besitzerfamilie Aldermann Junior im Hausgarten; rechts ein Bildausschnitt der Fassade des Gebäudes in den 1960er Jahren.

Das Hofhaus in Radevormwald-Heide ist auch ein typisches Beispiel für die einst im Bergischen zahlreich vorhandenen Kleinhäuser in den Dörfern, die infolge des

¹ Hans Golombek und Gabriele Haldenwang: Das Industriegebiet in Herbeck/Bergerhof und die Feilenindustrie in Radevormwald, in: Radevormwald. 700 Jahre Stadt 1316 – 2016, Radevormwald 2016, S. 140f.

Realerbreitungsrechts entstanden waren und heute aus dem Landschaftsbild verschwunden sind.

Nutzungsidee

Der Vorstand des Museumsfördervereins und die Museumsleitung planen, das historische Gebäude aus Radevormwald ins Museumsgelände zu versetzen, um es als Begegnungs- und Lernort für die im Museum ehrenamtlich tätigen Menschen herzurichten. Damit soll unter anderem deren außergewöhnliches Engagement gewürdigt werden.



Ehrenamtler beim Bau der Steinbruchbahn; rechts und unten: Feier zum 30jährigen Bestehen des Museumsfördervereins im Jahr 2018

Ziel ist es, bessere Rahmenbedingungen für das starke ehrenamtliche Engagement im Museum schaffen, den Engagierten einen Ort des Austauschs, des Kennenlernens und der Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben zu bieten – dies auch ganz im Sinne der 2021 veröffentlichten Engagement-Strategie des Landes NRW: „Bürgerschaftliches Engagement wirkt vielfältig in unsere Gesellschaft hinein. Es eröffnet einen Zuwachs an Teilhabe, Wirksamkeitserfahrungen und Kompetenzen.“²

Darüber hinaus soll ein Lernort entstehen, an dem - gemäß der Idee des „lebenslangen Lernens“ – u. a. Workshops und Projekte zu vielerlei Themen des Museums (z. B. Bauen, Garten- und Landschaftspflege, Technik etc.) von und für die Vereinsmitglieder entwickelt und durchgeführt werden können. Der Förderverein möchte damit auch explizit ein Angebot für die jüngeren Vereinsmitglieder (und solche, die es noch werden wollen) schaffen und diese motivieren, gemeinsam in generationenübergreifenden Projekten an der Gestaltung und Weiterentwicklung des Museums mitzuwirken. Die Gewinnung junger Menschen würde in besonderem Maße zur Stärkung der ehrenamtlichen Arbeit im Museum beitragen.

Im Rahmen der Förderung soll ein detailliertes Nutzungskonzept für das „Haus des Ehrenamts“ erarbeitet und das Gebäude in einem weiteren Schritt ausgestattet

Bergische Landeszeitung vom 3. September 2018

Ein Verein mit Weitblick feiert

Förderer des Freilichtmuseums begehen 30-jähriges Bestehen

VON STEFAN CORSSSEN



LINDLAR. Rappellvoll war die alte Zehntscheune, denn der Vereine der Freunde und Förderer des Bergischen Freilichtmuseums feierte seinen 30. Geburtstag. Der Förderverein ist damit zehn Jahre älter als das Museum selbst. Dr. Clemens Krieger, der 1. Vorsitzende des Vereins, und Altbürgermeister Konrad Heimes, der zu den Gründungsmitgliedern gehörte, erinnerte an die Vorgeschichte des Museums, dass sich gegen viele Anfeindungen durchsetzen musste. „Wir wollten Persönlichkeiten als Schutzpatrone des Museums gewinnen“, erklärte Heimes die Absicht, heute sei die Einrichtung ein „Juwel der Gemeinde Lindlar“, der Ort habe damit ein touristisches und wirtschaftliches Alleinstellungsmerkmal.

Bürgermeister Dr. Georg Ludwig lobte den Weitblick der Vereinsgründer und die hohe ehrenamtliche Einsatzbereitschaft der Aktiven. Rund 1800

» Der Blick über den Tellerrand ist wichtig.«

DR. H.-J. TEBROKE

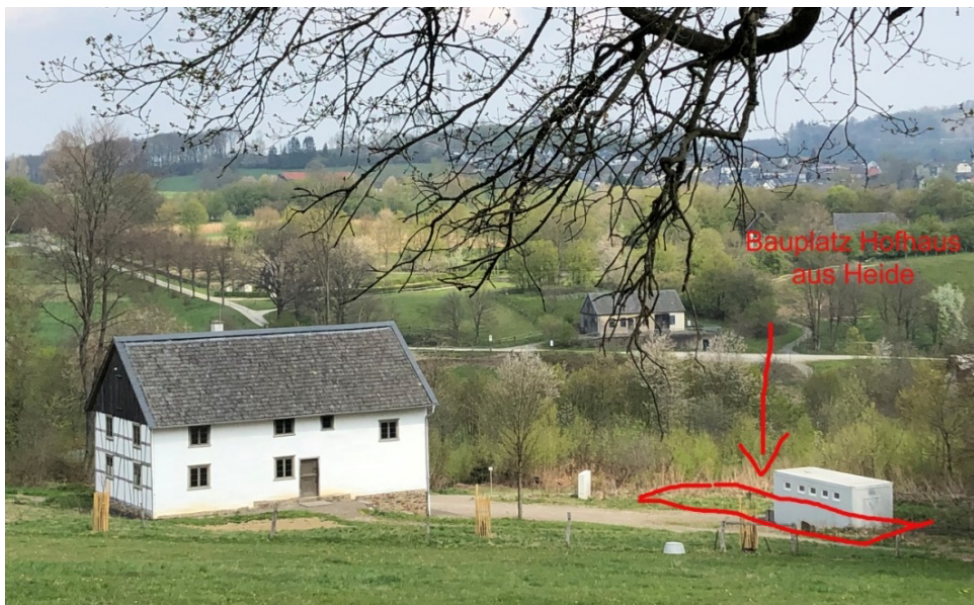
Mitglieder zählt der Verein heute. Auch Museumschef Michael Kamp betonte die gute Zusammenarbeit und die Unterstützung durch den Verein. Zur Geburtstagsfeier wurde in der Zehntscheune die Ausstellung „Begegnung mit Zavadiw“ eröffnet, mit Fotos von Dr. Solomia Kratsylo. Michael Kamp und seine Frau Christa Joist hatten die junge ukrainische Fotografin bei einem Besuch in dem Dorf nahe der polnischen Grenze kennengelernt. Die Fotos zeigen den Alltag eines Dorfes, das seinen Platz zwischen Tradition und Moderne sucht. Auch für sie sei Zavadiw eine Entdeckung gewesen, betonte Kratsylo. „Ich hoffe auf noch mehr gemeinsame Projekte.“ sagte Nadia Rebets, Kulturbeauftragte von Zavadiw. Lob für den Förderverein, für das Museum und die Kooperation mit den Menschen in der Ukraine gab es auch von Dr. Hermann-Josef Tebroke, Bundestagsabgeordneter und früherer Bürgermeister von Lindlar: „Der Blick über den Tellerrand ist wichtig.“

Die Fotoausstellung „Begegnung mit Zavadiw“ ist noch bis Mitte Januar im Freilichtmuseum zu sehen, zu der Ausstellung ist auch ein Katalog erschienen.

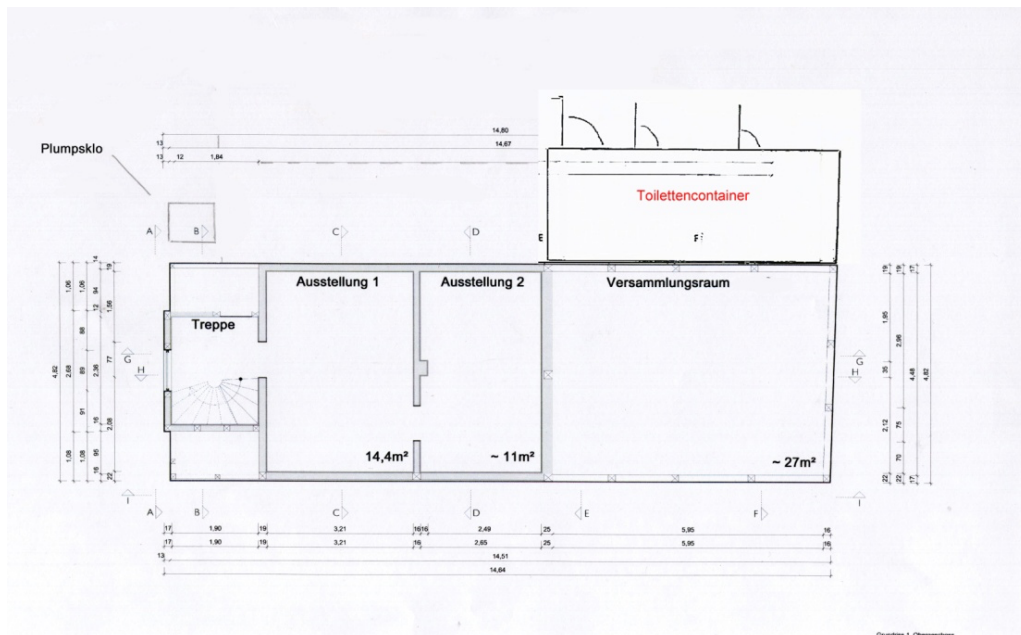
Festakt: Mit Christa Joist, Michael Kamp, Nadia Rebets, Solomia Kratsylo, Konrad Heimes, Dr. Georg Ludwig, Dr. Clemens Krieger, Werner Hütt und Dr. Hermann-Josef Tebroke (v.l.). Foto: Corssen

werden mit einem Versammlungsraum mit Teeküche und einer modularen Grundausstattung für einen Archiv- und einen Ausstellungsraum. Eine bereits am Standort in der neuen Baugruppe vorhandene Toilettenanlage könnte an das Gebäude angefügt werden.

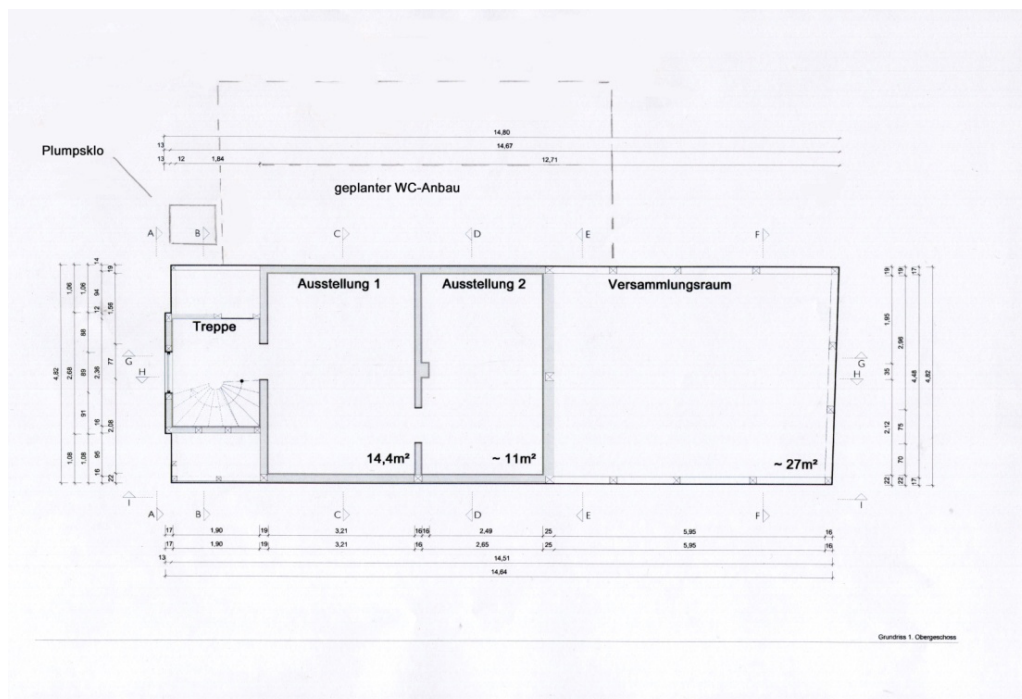
Die „Freunde und Förderer des Bergischen Freilichtmuseums Lindlar e.V.“ haben im letzten Dezennium in besonderer Weise zur positiven Entwicklung des LVR-Freilichtmuseums Lindlar beigetragen. Es ist ein wesentliches Verdienst des Vereines und seiner rund 3.000 Mitglieder (davon 1.600 Beitragszahlende), dass das Freilichtmuseum in der Region einen so guten Ruf besitzt. Vor Ausbruch der CV-Pandemie nahmen Jahr für Jahr rund 100.000 Menschen aus nah und fern die Angebote des Museums wahr. Der Förderverein mit seinen rund 3.000 Mitgliedern finanziert in erheblichem Umfang nicht nur Projekte, sondern ein Teil seiner Mitglieder engagiert sich auch im Museum selbst: Bei Veranstaltungen bewirten sie die Gäste, betreiben in eigener Regie die Steinbruchbahn, pflegen Gärten und befassen sich in einem historischen Arbeitskreis mit der Geschichte des musealen Einzugsbereiches.



Vorgesehener Standort des Hofhauses im Museumsgelände



Der obere Entwurf bildet die Raumnutzung im Erdgeschoss unter Berücksichtigung des bereits vorhandenen Toilettencontainers ab (kostengünstigere Variante 1), der untere Plan berücksichtigt einen im Stil des Hauses (nach-)gebauten Fachwerkanbau für die Toiletten (Variante 2).



Kostenvorschlag

Für die Variante 1 liegt die Kostenschätzung eines Planungsbüros in Höhe von rund 350.000,- Euro vor. Darin enthalten sind alle Arbeiten vom Abbau des Gebäudes, seiner Reparatur und Restaurierung und dem Wiederaufbau im Museums Gelände nebst Infrastruktur.